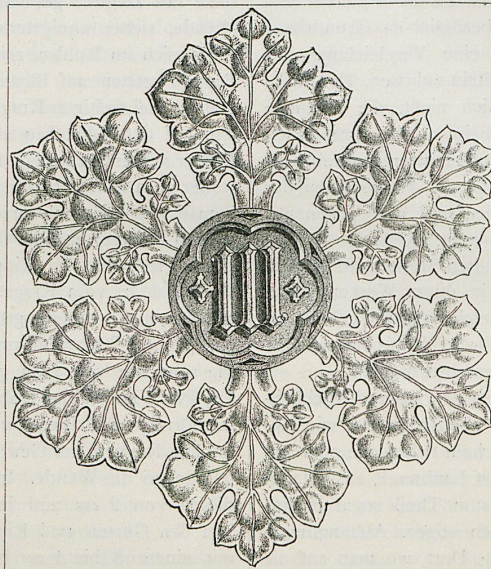


ten (unsere Abbildung zeigt sie) ein **III**, drei zeigten Rosen, und bei zweien wölbte sich blofs der Grund gegen die Mitte hin vor. Ein Kranz von sechs flachen Bogen fafste die Scheiben ein. In den Rand waren mittelst Zapfen, 6 *cm* lang, 7 *cm* breit und 3 *cm* stark, grofse Blätter — *lovere*, Läufer — von 83 *cm* Länge und 86 *cm* Breite

derartig eingelassen, dafs ihre Spitzen sich gegenüber dem Ansatz etwas senkten. Diese Blätter waren bei jeder der Scheiben mehr oder minder verschieden gestaltet. Zur Befestigung an der Scheibe, zu welcher die Zapfen nicht genügen konnten, dienten ziemlich dünne, auf der Rückseite angebrachte Streifen Eisen, 35 *cm* lang und 3 1/2 *cm* breit. Auf der Mitte der Scheibe, hinten, war mittelst vier 27 *cm* langen und 2 1/2 *cm* breiten Laschen eine 60 *cm* lange und 2 1/4 *cm* starke eiserne Stange befestigt, diese durch den durchbohrten Schlufstein gesteckt und oberhalb desselben, im Dachraume, durch ein Splint festgemacht.

Diese Gewölbescheiben waren nun nicht etwa schlechthin aus Holz geschnitzt oder blofs mit Gold und Farbe staffirt, sondern die runden Scheiben theils vergoldet, theils bemalt, die Blätter aber vollständig vergoldet. Die Ausführung war eine ausnehmend sorgfältige, man könnte sagen:



unnöthig sorgfältige, indem z. B. der rothe Grund der Muttergottes mit schwarzen Röschen verziert war, was man in der Höhe von 21 *m* unmöglich wahrnehmen konnte, während allerdings die rothe Färbung der Bogenzwikel sowie der seitlichen Flächen der Bogen nicht überflüssig war. Ohne Zweifel sind die so glänzend ausgestatteten Scheiben gegenüber den rothen Wänden und der ersten Dekoration der Gewölbe von bedeutender Wirkung gewesen.

Da der Chor 1397 geweiht worden ist, so wird man keinen Anstand zu nehmen brauchen, die besprochenen Gewölbescheiben der gleichen Zeit zuzuschreiben, zumal der Stil solcher Datirung nicht widerspricht. Sie wären demnach 500 Jahre alt, und da ist es kein Wunder, dafs beim Herunternehmen und auf dem Transport namentlich vom Blattwerk Vieles zu Grunde gegangen ist; denn da die Kirche 1878 wegen Baufälligkeit abgebrochen und der Chor zu Zwecken der Schule eingerichtet wurde, so konnten die Scheiben an ihrem Platze nicht erhalten bleiben. Die drei mit Rosen geschmückten sind, jedoch ohne Blätter, in der Marienkirche im Umgange angebracht, während die übrigen in der städtischen Sammlung deponirt sind.

F. Crull.

Kreuzkapellchen zu Gnojau, Kreis Marienburg (Wpr.).

Mit 6 Abbildungen.



Das „Herrgottshäuschen“, wovon wir Sp. 207/8 Abbildung bringen, steht unweit Marienburg beim Dorfe Gnojau an einer Wegetrennung.

Bauwerke dieser Art haben sich aus dem Mittelalter nicht allzuhäufig erhalten. Hier in den Ostprovinzen, wo ausschließlic der Back-

steinbau herrscht, liefsen sich bisher nur vier Beispiele nachweisen, von denen wieder das Gnojauer bei weitem das anziehendste ist, denn es ist besonders reich gestaltet, beweist durch seine Erhaltung die grofse Bestandfähigkeit einer guten Backsteintechnik und hat für die Nachforschung den Vortheil, dafs es — seit einigen